**Predigt mit Röm 8,18-25 im Semestereröffnungsgottesdienst**

**am 8. November 2020 in der Peterskirche**

*Universitätsprediger Prof. Dr. Helmut Schwier*

**Musik vor der Predigt:**

**Georg F. Händel: „O Sing unto the Lord“ (HWV 249a), Satz 1-4**

1) Solo and Chorus:

O sing unto the Lord a new Song all the whole earth.   
*(Singet dem Herrn ein neues Lied, alle Welt.)*

2) Air:

Sing unto the Lord and praise his name; be telling of his salvation from day to day.   
Declare his honour unto the heathen and his wonders unto the people.  
*(Singet dem Herrn und preist seinen Namen; erzählet von seinem Heil von Tag zu Tag.   
Verkündet seinen Ruhm vor den Heiden, seine Wunder unter den Völkern.)*

3) Accompagnato:

The Lord is great, and cannot worthily be praised: he is more to be fear'd than all gods.  
*(Der Herr ist groß und ist nicht hoch genug zu preisen, er ist mehr noch zu fürchten als alle Götter.)*

4) Air:

Glory and worship are before him: power and honour are in his sanctuary  
*(Mächtig und prächtig ist es um ihn, lieblich und herrlich in seinem Heiligtume.)*

Liebe Gemeinde,

diese festliche und fröhliche Musik von Händel schmeichelt unseren Ohren, lockt uns in die Weite, lässt das Gotteslob erklingen – ein Highlight, ein biblisch-musikalisches Hochdruckgebiet: wundervoll, klar, sonnig, zum Durchatmen und Entspannen! Mehr als angemessen für die Semestereröffnung!

Gleichzeitig ist es ein Gegenprogramm zu unserem derzeitigen gesellschaftlich-menschlichen Tiefdruckgebiet: Lockdown, Vereinzelung, November-Blues, Begegnungen auf Distanz, Kommunikation und Unterricht per Bildschirm.

Was ist wahr? Was lasse ich für mich gelten? Das Hochdruck- oder das Tiefdruckgebiet?

Wahr und real ist die Bedrohung durch das Virus. Wer dies leugnet, handelt fahrlässig. Welche politischen, gesetzlichen, gesellschaftlichen Konsequenzen das hat, ist eine Sache der Debatte. Da darf und muss auch mit Argumenten gestritten werden.

Als Prediger und Seelsorger frage ich aber danach, wie ich in der Pandemie Christ sein kann und wie wir Kirche bleiben können. Und was ich hier von Gott glauben soll.

Als Christ lebe ich nicht im permanenten geistlichen Hochdruckgebiet. Wer das versucht oder behauptet, wird rasch scheitern. Ich lebe in der Welt, in dieser Welt, hier und jetzt, bin ein Teil von ihr. Ich sorge mich um Menschen, die mir nahestehen, die zu Risikogruppen gehören, junge Leute und Menschen im Pflegeheim. Ich sehe die Gefährdungen, die Leiden und mitunter die Todesqualen. Und selbstverständlich sehe ich auch Lebensfreude, Energie, vielleicht Dankbarkeit für das, was ist und auch anders sein könnte. Und ich genieße gerade die herbstliche Natur mit ihren unglaublich bunten, leuchtenden, warmen Farben.

Diese Spannung des Lebens ist Teil der Welt, grundlegender Teil der Schöpfung. Paulus hat dies im Römerbrief erkannt. In der eben gehörten Schriftlesung (Röm 8,18-25) heißt es: „Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit“ (Röm 8,20a). Biblischer Realismus, biblisches Tiefdruckgebiet! Vergänglichkeit, Tod, Sterben, Leiden gehören zur Schöpfung. Und wenn ich sage „Schöpfung“, sage ich auch: gehört zum Plan des Schöpfers.

Da erhebt sich schnell menschlicher Protest. Paulus kannte die modernen Theodizeedebatten nicht und er würde vermutlich auch den modernen Theologen misstrauen, die ziemlich rasch behaupten, Gott habe mit dem Virus nichts zu tun. Paulus knüpft an die universal zugängliche Einsicht der Vergänglichkeit an und schreibt weiter: „Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat.“ Gott selbst, der Schöpfer, hat die Vergänglichkeit in die Schöpfung eingeschrieben. Die Schöpfung ist kein Paradies, sondern auch ein Ort von Leid und Tod. Auf die herbstlichen Farben folgt der Winter. Zur Schöpfung gehören die Tiefen und Abgründe, gehören Verwundungen und Verletzungen, nicht zuletzt durch uns einander zugefügt.

Diese Schöpfung und Gott, den Schöpfer, begreift nicht, wer in Gott dann den Verursacher und unbeteiligten oder sadistischen Zuschauer von Leid und Tod sieht und daher verabschiedet; und begreift nicht, wer Gott als leidensunfähige Verkörperung des Guten denkt und dann für das Leiden den Teufel erfinden muss. Die atheistische wie die christlich-dualistische Weltsicht führen in die Sackgasse.

Gottes Wille, der die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen hat, ist weder sadistisch noch satanisch noch schwach. Paulus fügt an die Einsicht der Vergänglichkeit noch eine entscheidende Perspektive an: „Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat – doch auf Hoffnung.“

Gottes Wille ist der Wille des Vaters Jesu Christi. In ihm hat er Leid und Tod auf sich selbst genommen. Und der Vater Jesu Christi hat doch die Wunder des Sohnes gewirkt: Menschen werden geheilt, Hungrige werden satt, Aussätzige werden rein und gemeinschaftsfähig, Ausgestoßene und Marginalisierte stehen im Mittelpunkt, Tote werden lebendig, bedrohliche Stürme werden sanft und vieles mehr. Diese Wunder zeigen nichts anderes als das Ziel der Schöpfung: dass ihre Schmerzen und Wehen aufhören, dass ihre Vergänglichkeit und ihre Unterwerfung verwandelt werden in Herrlichkeit und Freiheit. „Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“, schreibt Paulus weiter (Röm 8,21).

Die Hoffnung innerhalb der vergänglichen Schöpfung ist in Gott begründet, denn er kennt und erleidet selbst Schmerzen und Tod; und er zeigt gleichzeitig in seiner verwandelnden Wundermacht das Ziel allen Lebens: die herrliche Freiheit, die unbekümmerte Freude und Begeisterung der Gotteskinder, fröhlich und unbeschwert im göttlich-himmlischen Hochdruckgebiet...

Hier und jetzt ist das nur ein Ausblick, aber immerhin! Ja, vielmehr: Es ist Gottes Ziel und daher meine Hoffnung. Paulus beschließt den Abschnitt: „Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“ (Röm 8,24f).

Hoffnung und Geduld sind die Haltungen, die ich jetzt als Christ brauche. Das gilt für die Coronazeit ohnehin, aber auch für die anderen Herausforderungen der Zeit. In diesen Haltungen muss ich nicht Trübsal blasen, sondern ich kann aktiv werden. Ich achte und sorge für mich, ich achte und sorge für andere – so konkret wie möglich. Ich klage Gott das Leid und dränge im Gebet auf Veränderung und Verwandlung. Ich bin bereit, mich zu verändern und verwandeln zu lassen – auf Hoffnung hin.

Bei aller derzeitigen Distanzierung in Kontakt und Begegnung weiß ich: Ich bin nicht allein unterwegs. Die Kirche als Gemeinschaft der Gotteskinder ist Ort des Zusammenhalts und der Unterstützung: diakonisch und spirituell. Die Kirche als Gemeinschaft der Gotteskinder ist nicht auf diesen Raum hier begrenzt oder auf diese Stadt oder diesen Kontinent. Sie überschreitet die Grenze von Raum und Zeit, weil sie zu Gott gehört. Er verbindet uns, auch wenn wir voneinander entfernt sitzen und beten. Deshalb gehört auch Paulus zu ihr, der uns heute Morgen zuruft: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18).

Dieser österlichen Zuversicht will ich vertrauen, mit Paulus und Euch allen. In dieser österlichen Zuversicht hat Georg Friedrich Händel das Gotteslob der Psalmen vertont: Dient, feiert Gottesdienst dem Herrn, betet Ihn staunend an, lass Himmel und Erde sich freuen, das Meer brausen und was darinnen ist – ein biblisch-musikalisches Hochdruckgebiet, heiter und hoffnungsvoll.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,

halte euren Verstand wach,

und eure Hoffnung groß

und stärke eure Liebe zueinander.

Amen.

**Musik nach der Predigt:**

**Fortsetzung HWV 249a, Satz 5+6**

5) Duet and Chorus:

O worship the Lord in the beauty of holiness. Let the whole earth stand in awe of him.  
*(O naht euch dem Herrn in dem Schmucke seiner Heiligkeit! Alles Erdreich bete ihn staunend an.)*

6) Solo and Chorus:

Let the heav'ns rejoice, and let the earth be glad, let the sea make a noise and all that therein is.  
*(Lasst die Himmel sich freuen und die Erde fröhlich sein; lasst das Meer empor brausen und alles, was darinnen ist.)*